

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1847

25.11.1847 (No. 323)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 25. November.

1847.

N. 323.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einzugsgebühr: die gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14., woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

Uebersicht.

Für eine Odenwälder Eisenbahn.
Deutschland. Karlsruhe (Schützenfest am Karl-Friedrichs-Tage). Vom Neckar (Abgeordnetenwahl). Heidelberg (akademische Erinnerungsfeier an Karl Friedrich; der Musiktheoretiker Bollweiler †). Freiburg (Wahlresultate). Ludwigsburg (Selbstmord). Darmstadt (Verständnis für die Gustav-Adolf-Stiftung). Leipzig (Befehlers System des deutschen Privatrechts; ein badischer Tonkünstler). Kiel (Näheres über das Verbot des Sängerkurses; die politischen Prozesse verschoben). Rostock (Eröffnung des Landtags). Berlin (Diesenbach; f. Patent in Bezug auf Neuenburg; ein Scherz des Glücks; König und Königin nach Dresden; bevorstehende Einberufung der Ausschüsse; Vereinsreden für das Wohl der arbeitenden Klassen; Dr. v. Schabow; die Handelswissenschaften; Denkmünze für Alexander v. Humboldt). Königsberg (Die Cholera an der preussischen Gränze). Wien (Totenfeier für Mendelssohn).
Oesterreichische Monarchie. Preßburg (Der ungarische Reichstag). Pest (die fehlende Vertretung der protestantischen Geistlichkeit).
Schweiz. Bern (amtliches „Bulletin“ über die Kapitulation von Zug; eidgenössische Kommissarien abgeordnet; Gefecht an der Luzerner Gränze). Freiburg (die Erzesse; strenge Unternehmung angeordnet). Tessin (Stand der Dinge am Gotthard). Aarau (das Heer in Bewegung; der Luzerner Landsturm zieht sich auf die Stadt zurück). Von der französischen Schweizergrenze (Näheres über Freiburg). Aus der Schweiz (Stadt und Kanton Zug besetzt; Vorkrieg gegen Luzern; in Freiburg das Eigentum der geistlichen Orden dem Staat angeeignet; Züricher Pilsstruppen nach Tessin bestimmt).
Spanien. Madrid (Anhalt der Thronrede; die Staatsgläubiger).
Frankreich. Paris (das Eisenbahn-Unglück; die Gesandtschaft in der Schweiz).

Für eine Odenwälder Eisenbahn.

(Vom Neckar.)

Unter der Aufschrift „Anregung zu einer Odenwälder Eisenbahn“ enthält Ihr Blatt Nr. 315 einen Artikel, dessen am Schlusse ausgesprochenem Wunsche ich um so bereitwilliger nachkomme, als die Notwendigkeit einer Eisenbahn-Verbindung zwischen dem Ober- und Mittelrhein und dem obern Main bei mir längst zur Ueberzeugung geworden ist, und es mir scheinen will, daß jetzt, wo die Herstellung der bayrischen Westbahn mit Verührung Würzburgs, den jüngsten Verhandlungen der bayrischen Deputirtenkammer zufolge, keinem Zweifel mehr unterliegt, der richtige Zeitpunkt für nähere Besprechung eines hierauf bezüglichen Unternehmens gekommen sey.

Ein nur flüchtiger Blick auf die Karte von Deutschland genügt schon, um zu überzeugen, daß eine in der bezeichneten Richtung herzustellende Bahn berufen seyn müßte, das ganze nordöstliche Eisenbahn-Netz Deutschlands mit den südwestlichen deutschen und den an diese anschließenden französischen Bahnen auf kürzestem Wege zu verbinden, und daß für den gesammten Verkehr in dieser Richtung ein Umweg von dreißig Stunden über Frankfurt abgeschnitten würde, welcher letzterer Umstand entschieden die Wirkung haben müßte, einer Odenwälder Verbindungsbahn die auf jenen größeren Bahnen sich bewegenden Massen zuzuwenden.

Das hiernach in sich selbst schon gesicherte Unternehmen einer Odenwälder Bahn würde sich hinsichtlich seiner Solidität von vielen andern Bahnunternehmungen aber auch noch dadurch vortheilhaft unterscheiden, daß die Anschlußpunkte an beiden Enden der Bahn bereits gegeben sind, was z. B. bei der thüringischen Bahn und bei vielen andern Bahnen beim Beginn des Baues nicht der Fall war. Durch eine möglichst baldige Herstellung dieser Bahn müßte zu deren eigenem Schutze die Entstehung jeder Konkurrenz unmöglich gemacht, und selbst der etwa noch in Frage kommende Bau einer direkten Bahn von Frankfurt nach Eisenach würde zweifelhaft werden, was aber dann nicht der Fall werden dürfte, wenn mit der rechtzeitigen Unternehmung dieses in der Natur der Verhältnisse so sehr begünstigten Bahnbaues gegögert würde. In letzterem Falle müßte sich Württemberg im wohlverstandenen eigenen Interesse veranlaßt sehen, von Heilbronn über Künzelsau und Mergentheim direkt nach Würzburg zu bauen, und es würde dadurch die direkteste Linie vom Oberrhein an den obern Main, bei allen ihren Vorzügen, ihre Bauwürdigkeit für alle Zeiten verlieren, die badische Bahn aber auch noch die ihr in Aussicht gestandene Frequenzvermehrung entbehren müßte.

Daß die Frequenz einer Verbindungsbahn zwischen Karlsruhe (beziehungsweise Mannheim) und Würzburg eine sehr bedeutende und das Unternehmen dieses Bahnbaues sicherstellende seyn werde, daran ist wohl kaum zu zweifeln, wenn die Influxen dieser Bahn ins Auge gefaßt werden, und daß diese Frequenz in pekuniärer Beziehung gerade eine verhältnißmäßig sehr ergiebige seyn müßte, läßt sich mit Gewißheit annehmen, indem der größere Fremdenverkehr hier vorzugsweise in Betracht kommt, und dieser in der Regel die Benützung der ganzen Bahnstrecke bedingt. Der lokale Verkehr, mit Ausnahme des Viehtransports, wird dagegen unter den örtlichen Verhältnissen weniger belangreich erscheinen, und eben so wird der Gütertransport eine sehr große Höhe nicht erreichen; es wird aber der letztere immerhin nicht ohne Bedeutung seyn, da Mannheim nach seiner Lage bestimmt seyn dürfte, den Güterverkehr zwischen der südlichen und mittleren Rheingegend und dem nordöstlichen Deutschland zu vermitteln. Ein denkbarer, wohl nicht lange anstehender Anschluß der württembergischen Bahn bei Mosbach müßte auf den Dinnerverkehr dieser Bahn zunächst einen sehr erheblichen Einfluß haben.

Als ein sehr günstiger Umstand für das Unternehmen einer Verbindungsbahn zwischen dem Oberrhein und dem obern Main kann betrachtet werden, daß demselben weder politische noch technische Schwierigkeiten oder gar Hindernisse im Wege stehen, und daß voraussichtlich die beiden betheiligten, mit ihren betreffenden Staatsgebieten allein in Verbindung kommenden Regierungen von Baden und Bayern das Unternehmen begünstigen werden; — Baden, weil damit einer seiner fruchtbarsten, bisher aber vom größern Verkehr abgeschnittenen Landestheile aufgeschlossen, und damit der sich immer mehr steigenden Bejournis gänzlicher Verarmung jener Gegenden auf sicherem Wege begegnet würde; — Bayern, weil mit einer solchen Bahn die Verbindung des Hauptlandes mit der Rheinprovinz auf kürzestem Wege hergestellt wäre.

Die technische Ausführbarkeit insbesondere anlangend, stünde aber dem Unternehmen dieses Bahnbaues keinerlei Schwierigkeit entgegen, wenn man nicht etwa die (allerdings nicht unbedeutenden) beiden Uebergänge über die Einschnitte des Neckars und der Tauber und die an drei Stellen nothwendig werdende Durchschlagung des Gebirges hieher rechnen will, welche Theile des Baues jedoch nur etwa wegen des damit verbundenen Aufwandes als Schwierigkeit, nicht aber als Hinderniß betrachtet werden können. Die für den Bahnzug einzuschlagende Linie würde in der Nähe von Wiesloch von der badischen Bahn abgehen, und ihre Richtung über Mosbach, und von da an, ungefahr der alten Bauland- und Taubergrund-Strasse nach, bis Würzburg nehmen, und es würde dieselbe auf badischem Gebiete 26,3 und auf bayrischem Gebiete 3,7, also im Ganzen 30 Stunden lang werden. Von der badischen Bahn aus würde die beiläufig 370 Fuß über der Höhe jener Bahn liegende Wasserscheide zwischen dem Neckar und Main, mit einem Gefälle von 75 Fuß, bei günstigen Gradienten, welche mit Ausnahme von nur einer Stelle 0,6 % nicht erreichen, erstiegen werden können. Die Steigungsverhältnisse nach dem Main hin würden sich um Vieles günstiger gestalten.

Die Kosten für den Bahnbau werden bei den sehr günstigen örtlichen Verhältnissen, welche mäßige Güterankaufpreise in Aussicht stellen, Material, als Steine und Holz ic., im Ueberflusse um billige Preise bieten, und an Arbeitskräften, um niedrigen Lohn, keinen Mangel besorgen lassen, voraussichtlich nicht in dem Maße groß seyn, wie dies unter minder günstigen Umständen erfahrungsgemäß bei andern Bahnen der Fall ist.

Weiteres, die Ausführung des Baues selbst Betreffendes an diesem Orte abzuhandeln, wäre wohl nicht am Plage; ich will mich deshalb hier nur noch dem Wunsch des Verfassers jenes am Eingang erwähnten Artikels darin anschließen, daß die Frage einer Odenwälder Bahn sorgfältiger Prüfung unterzogen werden möge.

Deutschland.

Karlsruhe, 23. Nov. Gestern feierte die hiesige Schützengesellschaft den Jahrestag ihrer Stiftung durch ein kleines Schießen aus freier Hand auf einen hochstehenden Adler. Abends versammelte sich der größte Theil der Vereinsmitglieder im Gasthof zum römischen Kaiser zu einem gemeinschaftlichen Mahle.

Wenn die Eintracht und der heitere Sinn der Schützen einen angenehmen Eindruck erzeugten, so sind manche Trinksprüche bemerkenswerth, weil sie den Geist des Vereines bezeichnen. Nachdem der Oberführermeister und einer der ältesten Schützenmeister ihren Kön. Hoheiten dem Großherzog und der Großherzogin, so wie der ganzen erhabenen Fürstlichen Familie ein freudiges Hoch gebracht hatten, so sprach ein Schütze die folgenden Worte:

„Das heutige Fest ist ein Fest der Erinnerung an einen großen Mann, an einen Fürsten, der seinen freien Bürgern die Waffen in die Arme legte. Seit einem Menschenalter von der Erde abgerufen, schwebt er unsichtbar über uns. Seine Hülle ist zerfallen, aber sein Sinn ist seinen Kindern vererbt, und Irdisch todt lebt er ewig in dem Reich der Geister, und darum rufen wir: Karl Friedrich lebe hoch!“

Ein Mitglied des Vorstandes der Gesellschaft bat die Anwesenden, der Armen zu gedenken, und für die Gaben dankend, schloß es mit den folgenden Worten:

„... Mögen Sie es gestatten, daß ich in das Getümmel der Fröhlichkeit ein ernstes Wort hereinrufe.“

„Die Vereinigung der Bürger machte die Städte groß, und schuf die Heimath der Künste und den Heerd der Freiheit. Unter diesen stehen die Gesellschaften der Schützen oben an, denn sie machten den freien Bürger zum wehrhaften Mann. Die alten Vereine hat der Strom der Zeiten fortgeschwemmt; nur die der Schützen haben widerstanden, als thatsächlicher Beweis, daß der Deutsche noch die Waffen liebt. Ist nun aber der ehrenfeste Sinn und der praktische Geist unserer Altvordern nicht erporben, so tragen die heutigen Schützengesellschaften die Keime ihrer zeitgemäßen Ausbildung in sich. Lassen Sie uns diese Keime entwickeln; — lassen Sie uns das Spiel zur Waffenübung gestalten, wie die Zeit, ihre Fortschritte und ihre Bedürfnisse sie fordern. In den freien Vereinen liegen auch jetzt wieder die Hebel des öffentlichen

Lebens, und selbst die Mumie eines Kanzleimannes verkennt nicht mehr, daß sie ausführen können, was seine Staatsgewalt zu vollbringen vermag. Wir würden der Achtung unserer Zeitgenossen verlustig werden, wenn wir der Gegenwart nicht ein sichtbares Resultat gewännen, — wenn wir nicht durch die Schützengesellschaften eine geübte, mutige Mannschaft von Schützen, wie man sie heute bedarf, zu schaffen und zu organisiren vermöchten.“

„Meine Herren! die Zeit ist ernst, fast an den Marken unseres Landes tobt der Bürgerkrieg, und Gott nur weiß, was uns die nächsten Jahre bringen werden. In uns Alle aber hat er die Ahnung künftiger Ereignisse gelegt, auf daß wir nicht unvorbereitet überfallen werden, wenn wir unsere theuersten Güter erhalten und unser Heiligthum vertheidigen sollen. Ich spreche zu Ihnen aus der Tiefe eines gläubigen Herzens, welches sein Vaterland über Alles liebt; möchten meine Worte einen Widerhall in den Ihrigen finden.“

Die Gesellschaft antwortete dem Redner durch lebhaften Zuruf. In Beziehung auf die obigen Worte brachte ein Vereinsmitglied, welches mehrere Jahre in dem Tyroler Jägerregiment gedient hatte, einen Toast auf das Freihand-schießen aus.

Ein Jeder, welcher der Versammlung beigewohnt hat, wird eine angenehme Erinnerung bewahren, und das Sei-nige thun, um das neuentstandene Schützenwesen zeitgemäß und im vaterländischen Sinne auszubilden.

Vom Neckar, 24. Nov. Die Abgeordnetenwahl im 36. Kemter-Wahlbezirk hat sich für Hrn. Böhme (Direktor des evangelischen Oberkirchenraths) entschieden. Die Anzahl der Stimmen stand 29 gegen 20, welche letztere auf Hrn. Advokat Jungmanns, den früheren Deputirten, fielen. In Weinheim ist der frühere Abgeordnete, Hr. Hecker, wieder erwählt worden.

Heidelberg, 22. Nov. (Deutsche 3.) Die akademische Erinnerungsfeier an Karl Friedrich, den Wiederhersteller unserer Hochschule, und die damit verbundene Preisvertheilung ward heute in herkömmlicher Weise begangen. Der Prorektor Geheimerath Rau sprach über die Beschränkungen der bürgerlichen Freiheit, wie sie die Staatswirtschaft nothwendig mache, und verkündigte sodann das Urtheil der Fakultäten über die eingegangenen Preischriften. Alle drei Preischriften wurden gekrönt; die juristische hatte Studiosus Eggers aus Schleswig, die medizinische Stud. Ruben aus Hamburg, die philosophische Stud. Fürst aus Mannheim beantwortet. Als erfreulichen Fortschritt begrüßen wir die Rückkehr zur Muttersprache; es war die erste deutsche Festrede, die bei dieser Veranlassung gehalten ward. Hält man diese Neuerung fest, so wird die Karl-Friedrichs-Feier nicht nur eine lebendigere und frischer Gestalt gewinnen, sondern sich auch ein größeres Publikum sichern, als bisher.

Heidelberg, 20. Nov. Wir haben dieser Tage einen der ältesten Musikmeister Deutschlands begraben: den ehrwürdigen Bollweiler. Einer unserer besten Theoretiker und Kompositionslehrer, blieb er bis ins hohe Greisenalter diesem schwierigen Berufe getreu. Man kann sich einen Begriff von dem Umfang der mehr als fünfzigjährigen Thätigkeit Bollweilers machen, wenn man erwägt, daß der vor einigen Jahren verstorbene Johann Anton André bereits im Jahr 1792 sein Schüler gewesen ist, während der eifrige Lehrer noch bis in die letzten Jahre Jüngerlinge um sich sammelt hatte.

Bollweiler war ein gediegener, anspruchsloser Mensch; seine Persönlichkeit zeigte uns den ehrsamten und strengen Musiker des 18. Jahrhunderts. Wohl Wenige mögen so gründlich, wie er, die alten Theoretiker, einen Mattheson, Marpurge, Forkel ic. ausstudirt haben. Aber obgleich er in der ernsteren Richtung der frühern Musiker recht eigentlich lebte und webte, war er doch keineswegs ungerecht gegen die Verdienste der Gegenwart. Er hätte mehr von sich reden machen können, wenn er nicht zu bescheiden gewesen wäre, und hätte es wohl verdient, daß man im ganzen musikalischen Deutschland mehr von ihm geredet hätte.

Seine Schule machte er noch unter Haydn und Mozart. Als letzterer nach Mannheim kam, um der ersten Aufführung des „Figaro“ beizuwohnen, lernte ihn Bollweiler kennen. Es war die freundlichste Erinnerung des Greises, wenn er dieser Zeit gedachte. Er meinte, die Mannheimer Musiker hätten damals wohl große Achtung gehabt vor dem Wiener Komponisten, aber es hätte sich doch keiner von ihnen träumen lassen, daß dieses kleine, zierlich frisirte Männchen, welches mit seinem Spazierstock immer ungeduldig auf die Brüstung des Orchesters schlug, um die lang-samen Tempos des Kapellmeisters anzutreiben, einmal solchen unsterblichen Weltruhm erwerben würde.

Freiburg, 23. Nov. Als Abgeordneter für unsere Stadt ist heute der durch das Loos ausgeschiedene Hr. Häggin (Gemeinderath und Obergerichtsdofant) von neuem erwählt worden. Die Wahl geschah einstimmig, nämlich mit Ausnahme seiner eigenen Stimme.

In Vörrach ist, wie wir vernehmen, der frühere Abgeordnete, Hr. Scheffelt, in Staufen Hr. Mieserer, Bürgermeister von Wettelbrunn, erwählt worden.

Ludwigsburg, 20. Nov. (Ulm. Chr.) Heute Vormittag 9 Uhr hat der Hauptmann im General-Quartiermeister-Stabe, Frhr. Friedrich Karl Wilhelm v. Massenbach, durch einen Pistolenschuß seinem Leben ein Ende gemacht. Was ihn zu diesem Schritte bewog, ist weder bekannt, noch begreiflich, da er in sehr günstigen Verhältnissen lebte. Er war Aeltester der ritterschaftlichen Familie Massenbach. Zur Zeit, als er sich erschoss, war die Equipage schon vorgefahren, um ihn mit seiner Familie auf das im Oberamt Bradenheim gelegene Familiengut zu bringen.

Darmstadt, 22. Nov. (Hess. Z.) Wir theilen den Freunden des evangelischen Vereins der Gustav-Adolph-Stiftung die erfreuliche Nachricht mit, daß Frhr. Gustav v. Vibra, herzoglich sachsen-meiningischer Kammerjunker, der vor kurzem unvermüht gestorben ist, sein ganzes bedeutendes Allodialvermögen der preussischen Gustav-Adolph-Stiftung unter der Bedingung legirt hat, daß die Hälfte der jährlichen Zinsen an den Zentralvorstand des Vereins zu Leipzig abgegeben werde.

Leipzig, 17. Nov. (Allg. Z.) In der Literatur erregt ein juristisch wichtiges Buch: „System des deutschen Privatrechts“, von Dr. Georg Bessler (Leipzig, Weidmannsche Buchhandlung) großes Aufsehen, da dessen Verfasser bekanntlich einer der hervorragendsten Männer unter denen ist, welche den gesammten Rechtsstoff wissenschaftlich zu durchdringen, ihn im Geiste einer national-selbständigen Rechtsbildung frei zu beherrschen, und den Anforderungen der deutschen Gegenwart dienstbar zu machen bemüht sind.

In der künstlerischen Welt herrscht seit Mendelssohns Tod tiefe Stille. Doch wurde sie jüngst durch einen Schüler Chopins, Hrn. Adolf Gutmann aus Heidelberg, auf erfreuliche Weise unterbrochen.

Kiel, 17. Nov. Es wird auch außerhalb Schleswig-Holsteins nicht uninteressant seyn, die Motive kennen zu lernen, welche das Verbot des norddeutschen Sängereftes in Kiel veranlaßten, so wie den Antheil, welchen die verschiedenen Individuen des Beamtenstandes an jenem Verbote hatten. Wir erfahren die Motivirung des Verbotes fest durch die Kopenhagener „Collegialtabelle“. Ihre Stimmen gaben ab: der Polizeimeister in Kiel, der Kurator der Universität, und die Schleswig-Holstein-lauenburgische Kanzlei. Der Polizeimeister in Kiel bemerkte in der ihm abgeforderten Erklärung, daß, obgleich der Antrag nur auf die Erlaubniß zur Benützung der Festhalle gehe, weil die Beantragenden vorausgesetzt hätten, daß im Uebrigen keine Erlaubniß nötig sey, um ein solches Fest, wie das beabsichtigte, zu halten, er doch gerade diesen letzten Umstand zum Gegenstand seiner Meinungsäußerung machen müsse. Es lasse sich nicht verkennen, daß sich bei einer Zusammenkunft einer größeren Anzahl von Liedertafeln wesentliche Bedenkllichkeiten darböten, als bei andern zahlreichen Zusammenkünften, z. B. der vor kurzem stattgefundenen Versammlung von Land- und Forstmännern. Während nämlich bei solchen Versammlungen, wie die letztere, vorausgesetzt werden könne, daß die Mehrzahl der Teilnehmer ruhige und besonnene Männer wären, wären dagegen die Liedertafeln größtentheils aus Mitgliedern zusammengesetzt, die keine besondere Garantie gegen politische Erzeße darböten, sondern im Gegentheil sehr häufig bereit wären, ihre, wenn auch vielleicht an sich nicht tadelnswürdigen, so doch häufig unreifen und irreleitenden politischen Ansichten auf eine nicht immer passende Weise an den Tag zu legen. Besonders wäre es nach früheren Erfahrungen kaum zu bezweifeln, daß, wenn unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine solche Versammlung in Kiel abgehalten werden sollte, eine große Menge von Teilnehmern wünschen würde, eine politische Demonstration zu Stande zu bringen, was selbst mit dem besten Willen von Seiten des Festkomitees und mit der größten Wachsamkeit von Seiten der Polizei unmöglich seyn würde, ganz zu unterdrücken. Auf der andern Seite halte er sich jedoch überzeugt, daß irgend eine ernstliche Störung der öffentlichen Ruhe nicht zu befürchten sey, und er beschränke sich daher darauf, es anheim zu stellen, wie weit das gedachte Fest zu gestatten seyn möge.

Der Kurator lenkte in seinem Bericht die Aufmerksamkeit darauf hin, daß die großen öffentlichen Sängereftes in den letzten Jahren stets eine politische Tendenz gehabt, namentlich auch mit Rücksicht auf die Herzogthümer Schleswig und Holstein, und daß solche Tendenz sicher auch hier nicht ausbleiben würde. Selbst in Veranlassung der Versammlung der Land- und Forstmänner sey ein Versuch zu einer Demonstration gemacht, nur durch die Energie und Conduite des Präsidenten und die zweckmäßigen Maßregeln des Polizeimeisters gehindert. Da es nun in hohem Grade als zweifelhaft betrachtet werden müsse, ob Dies bei dem fraglichen Fest eben so gelingen werde, so glaube er die Zulassung abzurathen zu müssen.

Die Kanzlei endlich war gleichfalls der Meinung, daß die Erfahrungen rücksichtlich der früheren Sängereftes, worunter auch das im Jahr 1845 in Isehoe abgehaltene, wo das Verbot gegen den Gebrauch gewisser Fahnen auf ungebührliche Weise umgangen worden sey, überwiegende Gründe dagegen darböten, daß die Erlaubniß zur Abhaltung eines solchen Festes in Kiel erteilt werde.

Kiel, 20. Nov. So eben trifft hier die Nachricht ein, daß die zu Ende dieses Monats angelegte Verhandlung der politischen Prozesse vor dem holsteinischen Obergerichte bis zum nächsten Quartal verschoben ist. Offenbar hat der Obersachwalter Raben, der sich an Geist und Körper krank fühlt, und doch nicht auf die Pension verzichten will, keinen Advokaten finden können, der an seiner Stelle die Sachen geführt hätte.

Moskoo, 17. Nov. (Hamb. Korr.) Gestern fand auf dem Judenberge bei Sternberg die Eröffnung des diesjährigen allgemeinen Landtages in herkömmlicher Weise durch Verlesung der landesherrlichen Propositionen statt. Die Zahl der Propositionen des engern Ausschusses von Ritter-

und Landschaft beläuft sich auf 157 (27 mehr, als im vorigen Jahre).

Berlin, 19. Nov. (Frankf. Z.) Zu welcher Ausdehnung Gerüchte in unserer Stadt answellen, haben wir in letzter Zeit mehrfach erfahren. „Dieffenbach, der seit vier Tagen Begrabene, ist noch nicht todt,“ so schreit Jama durch die Stadt. Jedes Gerücht hat immer einen ersten Keim, und dieser liegt wohl darin, daß der Sarg Dieffenbach's nicht sogleich eingesenkt werden konnte, weil die Familiengruft noch gebaut wird. So blieb derselbe bis jetzt über der Erde. Dazu kommt nun freilich der auffallende Umstand, daß die Leiche bis gestern keine Veränderung und Fäulniß zeigte, und der Todte das Bild eines Schlafenden gewährte. Es wurden deshalb Wachen bei der offen im Sarge liegenden Leiche gehalten. Gestern jedoch schon, und noch mehr heute, ist die Verwesung des Todten mit allen Symptomen eingetreten, welche allen Fabeln ein Ende machen.

Berlin, 20. Nov. (Allg. Preuß. Z.) Se. Maj. der König hat an die betreffenden Behörden des Fürstenthums Neuenburg und Balendis ein Patent erlassen, welches in deutscher Uebersetzung dahin lautet:

Wir Friedrich Wilhelm IV., von Gottes Gnaden König von Preußen, souveräner Fürst von Neuenburg und Balendis u. A. Unsern gnädigen Gruß zuvor! Nachdem Wir Kenntniß genommen haben von dem in der Sitzung am 29. Oktober d. J. gefaßten Beschlusse des gesetzgebenden Körpers, welcher die Neutralität des Landes während des jetzt in der Schweiz ausgebrochenen Bürgerkrieges verkündigt, und nachdem Wir von der vollkommenen Zustimmung zu diesem Beschlusse seitens der vier Bürgerchaften, der Geistlichkeit, und der vornehmsten Organe des Landes unterrichtet worden, erklären Wir hiermit: daß Wir den Beweggründen, welche dem gesetzgebenden Körper diesen Beschluß eingegeben haben, unsere vollkommene Billigung erteilen, daß Wir demzufolge und in unserer Eigenschaft als souveräner Fürst diesen Beschluß aus eigener Bewegung ratifizieren und bestätigen, und demnach Unser Fürstenthum Neuenburg und Balendis für ein neutrales und unverletzliches Land während der ganzen Dauer des gegenwärtigen Bürgerkrieges erklären, gleichwie diese Neutralität und Unverletzbarkeit von dem gesetzgebenden Körper und dem Staatsrath von Neuenburg verstanden und näher bestimmt worden ist. Des zu Urkund haben Wir gegenwärtige Erklärung allerböchsteigehändig vollzogen und mit Unserm königlichen Insignel bedrucken lassen. Gegeben zu Berlin den neunzehnten November im Jahre des Heils Eintausend Achtundert und Sieben und Vierzig, und Unserer Regierung im achten. (Unters.) Friedrich Wilhelm (Königsign.) Welter.

Berlin, 20. Nov. (Fr. D. V. A. Z.) Gestern war zur Feier des Namenstages unserer Königin große Mittagstafel in Charlottenburg, wohin der Monarch vor drei Tagen von Sanssouci seine Residenz verlegt hat, um daselbst bis Weihnachten zu weilen. Unter Anderm unterhielten sich die Gäste über einen Zug von heiterer Laune, mit welcher sich Frau Fortuna einem Mitgliede der königlichen Familie genahet hat: Fürst Radziwiłł nämlich kommt den Tag vor Anfang der Ziehung der Lotterie hier an, und läßt sich noch ein Loos holen; es war das letzte, über welches der Kollekteur noch zu verfügen hatte. Vorgestern nun kam dies Loos mit einem bedeutenden Gewinne heraus! Tausend andern Spielern würde ein solcher Gewinn Rettung bringen, ein neues Lebensglück gründen, zur Erreichung von großen Zwecken in Kunst und Wissenschaft verhelfen u. s. w.; Prinz Boguslaw wird wahrheitsgemäß nur verlegen seyn, zu welcher Wohlthat oder zu welchem Scherz er diesen Scherz des Glückes verwenden soll!

Die Königin reist heute nach Dresden zum Besuche bei ihren hohen Geschwistern, und wird wahrscheinlich nicht über eine Woche daselbst zubringen. Der König begleitet sie, wird aber nur einen Tag in Dresden verweilen, hierher zurückzufahren, um Jagd in der Nähe zu halten, und dann die erlauchte Gemahlin wieder abholen.

Berlin, 20. Nov. Die Einberufung der Ausschüsse dürfte nahe bevorstehen, da, wie man hört, hier bereits Vorbereitungen in dieser Hinsicht gemacht werden. Es haben verschiedene Ansichten darüber obgewaltet, ob die Verhandlungen der Ausschüsse in derselben Vollständigkeit, wie die Verhandlungen des Vereinigten Landtags, veröffentlicht werden würden; indessen wird sich wohl die bejahende Ansicht als die richtige erweisen.

Der Zentralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen soll vermögliche Beschlüsse der abgehaltenen Generalversammlung fortbestehen; indeß bleibt es zweifelhaft, ob der Verein die Bestätigung der Staatsbehörde erhalten werde, nachdem durch den Austritt derjenigen Mitglieder des Vorstandes und Ausschusses, welche der Staatsbehörde bisher gleichsam als Bürgschaft dienen konnten, die Bedenkllichkeiten der Regierung eher gesteigert worden sind. Sollte die Genehmigung nicht erfolgen, so wäre es vielleicht rathsam, wenn die Mitglieder sich eine bestimmtere, engere Aufgabe, die nach irgend einer Seite hin das Wohl der arbeitenden Klassen bezweckte, stellten, damit die hochberzige Idee nicht ganz ohne Früchte bliebe. Wie wohlthätig man auch in dieser Weise wirken kann, davon hat die legendreiche Thätigkeit unseres verdienstvollen Liebes den sprechendsten Beweis gegeben. Wie heftig auch die Anfänge dieser Thätigkeit waren, so hat sich die Wirksamkeit des Liebes'schen Sparsystems bereits über Preußens Grenzen ausgebreitet.

Die in öffentlichen Blättern mitgetheilte Nachricht, daß der gegenwärtige Direktor der Düsseldorf'schen Kunstakademie, Hr. v. Schadow, die Leitung der hiesigen Kunstakademie beim Abtreten seines hochbetagten Vaters erhalten werde, hört man in den hiesigen Kreisen, in die dieser Hinsicht unterrichtet seyn können, bestätigen. In unserer Kunstwelt dürfte diese Berufung indessen eine große Bewegung veranlassen.

Von dem Direktor der hiesigen Handels-Lehranstalt, Robach, ist ein systematisches Lehrbuch der Handelswissenschaft erschienen. Zu gleicher Zeit sey hier auf eine in Belgien eben erschienene Schrift von Dr. Matthysens aufmerksam gemacht, in welcher die in Belgien beabsichtigte Gründung einer Universität für Handel und Industrie be-

sprochen wird. Aus der Schrift entnehmen wir, daß der wichtige Plan, von einem namhaften Kaufmann in Antwerpen ausgegangen, bereits von dem früheren belgischen Ministerium den Provinzial- und Gemeindebehörden von Antwerpen zur Begutachtung vorgelegt wurde. Als Sitz dieser Universität für Handel und Industrie wird Antwerpen bezeichnet. Der in Rede stehende Plan ist belangreich genug, um auch Deutschland darauf hinzuweisen.

Die zu Ehren Alexanders v. Humboldt mit Bezug auf dessen Werk „Kosmos“ angefertigte prachtvolle Denkmünze, deren Ausführung bekanntlich Se. Maj. der König angeordnet hatte, ist nun vollendet.

Direktor Lenné ist von seiner Reise nach Rom und Neapel zu seiner hiesigen Wirksamkeit zurückgekehrt.

Königsberg, 18. Nov. (D. Allg. Z.) Nach so eben eingegangenen und verbürgten Nachrichten ist die Cholera bereits bis an die preussisch-russische Gränze vorgerückt, wo sie sich in den beiden Orten Schmaleningen und Georgenburg gezeigt hat; jedoch soll dieselbe sehr mild auftreten. Nach einer ärztlichen Mittheilung können wir dieselbe in drei bis vier Wochen hier erwarten, dürfen uns aber der Hoffnung hingeben, daß sie sich uns nicht von einer sehr bössartigen Seite zeigen werde, da bis dahin gewiß schon scharfer Frost eingetreten seyn werde, der ihre Bösartigkeit neutralisirt.

Wien, 16. Nov. (Allg. Z.) Das ehegestern in den weiten Räumen der kaiserlichen Reichsschule gefeierte Musikfest, wobei über tausend Musiker Mendelssohns Elias ausführten, ward zugleich zur würdigen Todtenfeier des eingegangenen Meisters. Der Schauplatz war bis in die fernsten Ecken mit einem ersten, kunstempfindlichen Publikum erfüllt, und als Fräulein Weisbach, eine vielbegabte Schauspielerin, im Gewande tiefer Trauer, den von Frankl gedichteten Prolog geendigt hatte, zeigte die allgemeine Rührung und Wehmuth, wie tief der Verlust, der die Kunst getroffen, in der ersten Musikstadt Deutschlands empfunden werde. Bis zum letzten Takte der dreistündigen Aufführung blieb das Publikum in gleicher Sammlung und Spannung.

Oesterreichische Monarchie.

Breslau, 16. Nov. (Allg. Z.) In der heutigen Zirkularsitzung — in welchen Sitzungen bekanntlich unter dem reisenden Vorsteher der Komitatsdeputirten die Fragen diskutirt und die Beschlüsse gefaßt werden, die sodann unter dem Präsidium des k. Personals in den Reichstags-Sitzungen meistens bestätigt werden — beschloß die Ständetafel zuerst zum Angeben des vereinigten Reichspalatins eine gemeinsame Anstalt zu errichten, über deren Ausführung und Bestimmung später näher verfügt werden soll.

In Bezug auf die Veröffentlichung ihrer Verhandlungen, namentlich in den so wichtigen Zirkularsitzungen, beschloßen die Stände, über letztere ein regelmäßiges Protokoll zu führen, und außerdem eine zensurfreie Landtags-Zeitung zu begründen, dabei aber die Vermittlung des Erzherzogs Palatin in Anspruch zu nehmen, damit die Hindernisse, welche der vollständigen Mittheilung aller Debatten in den inländischen Blättern im Wege stehen, hinweggeräumt würden. Zugleich wurde aber auf den Antrag Rostkowskis beschlossen, eine Kommission zur Ausarbeitung eines Pressegesetzes mit Befreiung der Zensur niederzusetzen. Für die Freiheit der Presse mit Repressivgesetzen sprachen sich alle Redner, die oppositionellen wie die gemäßigten (konservativen), auch die geistlichen Deputirten aus. Der Deputirte von Varanya, Statthalter v. Somsich, erklärte sich gegen die Zensur vom Standpunkte der Regierung aus, weil dieses Institut seinem Zwecke nicht entspreche, indem die von der Zensur zu legenden Schranken auf jede Weise umgangen würden.

So wichtig und vielleicht folgenreich dieser Beschluß nun auch ist, so auffallend war die fast improvisirte Art seiner Entscheidung. Es ist ein oft gefähter Uebelstand in den Debatten der Zirkularsitzungen, daß die Anträge und Motionen nicht schriftlich gestellt oder auch nur früher angekündigt werden, woraus oft das Mißverhältniß folgt, daß stundenlang über die Fragestellung debattirt werden muß, und die Frage selbst dann noch falsch und häufig mit einer Unklarheit gestellt und aufgefaßt wird, die einer gesetzgebenden Versammlung wenig würdig ist. So war es auch in der heutigen Sitzung. Während die eigentliche Frage war, ob ein Protokoll oder ein Tagebuch der Zirkularsitzungen, und dann ob eine eigene Landtags-Zeitung begründet, oder ob für die bestehenden Blätter ein freierer Spielraum durch den Erzherzog Palatin vermittelt werden soll, wurde daraus ein Gesesvorschlag über die Freiheit der Presse im Allgemeinen. Zu wünschen wäre es übrigens, daß diese improvisirte Maßregel zum Ziele führe, und die ungarischen Presseverhältnisse dadurch definitiv geregelt würden.

Bemerkenswerth ist noch, daß, als in der heutigen Sitzung die „Landtags-Jugend“ gegen einen Redner in gewohnter Weise mit Geschrei auftrat, Szentkiralyi, einer der hervorragenden Geister der Opposition, sich erhob, mit energischen Worten diese zügellosen Uebergriffe der Zuhörer zurückwies, und im Fall der Wiederkehr derselben mit Vorkehrungen von Seite des Oberstaatssekretärs drohte. Solche Männer dürften nur ernstlich wollen, und bald würde dieser Flecken der ungarischen Legislatur schwinden.

Wesl, im November. (Nürnberg. Korr.) Auf dem festigen ungarischen Reichstag will man auch die ständische Vertretung der protestantischen Kirche in Anregung bringen, und hofft, daß die Stimme der Gerechtigkeit im Ständesaal Gehör finden werde. Jedenfalls ist es arge Inkonsequenz, daß neben dem katholischen Kirchenfürsten griechisch unirt und nicht unirt Würdenträger an der Magnatentafel Sitz und Stimme haben, und nur die Vertreter der lutherischen und reformirten Konfession daselbst keinen Platz finden können. Diese Konfession zählt aber über drei Millionen Bekenner im Lande, und es hat sich häufig ereignet, daß bei Verhandlung religiös-politischer Gegenstände, z. B. der gemischten Ehen, keine erschöpfende Darlegung der Streitfrage möglich war, weil eben kein evangelischer Superintendent

daß der Antwer- en Mini- sig dieser erpen be- ch genug, Bezug auf entmünze- nig ange- nd Neapel eben ein- ra bereits wo sie sich burg ge- nach einer bis vier- ung hin- gen Seite oft einge- n in den de Musi- las aus- des heim- is in die- en Publi- elbegabe von Frankl- gemeine die Kunst nspünden fführung pannung. en Zirk- unter dem Fragen ann unter Sigungen sel zuerst gemein- und Be- dlungen, erschlossen tofoll zu eitung zu zherzog's e, welche inländ- würden. schlossen, eges mit eiheit der ner, die auch die Baranya, e Zensur Institut e Zensur würden. schluß nun inner Ent- Debatten men nicht werden, ang über age selbst iell und ng wenig 3. Wäh- oder ein e eigene lebenden Palatin vorschlag wünschen regel zum dadurch Sitzung wohnter einer der drofte. d würde feigen Vertre- en, und inderfaal sequenz, h untrete asel Sig ertischen finden Millionen daß bei der ge- Streit- erinten-

bent in der reichständischen Versammlung gegenwärtig war, um die entsprechende Auskunft zu ertheilen.

Schweiz.

Bern. Aus Auftrag des eidgenössischen Vororts erschien in Bern am 22. November folgendes

Bulletin.

Nach einer mit den Abgeordneten des Kantons Zug von Sr. Erz. dem eidgenössischen General, Hrn. Dufour, abgeschlossenen Kapitulation, deren vorbehaltene Ratifikation durch den zugischen Landrath ohne Zweifel erfolgt seyn wird, wird heute, den 22. November, dieser Kanton von eidgenössischen Truppen besetzt. Es ist somit bereits der zweite Stand des Sonderbundes ohne Kampf zur Pflicht gegen die Eidgenossenschaft zurückgekehrt.

Eidgenossen! Wendet den freundlichen Blick mit Dank nach oben, zu Gott, der unser Vertrauen so herrlich belohnt. Hoffen wir, daß das Schwert eben so schnell sich erfüllen werde, und bilden wir mit Stolz und Zuversicht auf unser treffliches, zu allen Opfern so bereitwilliges eidgenössisches Heer! Gott mit uns!

Die Bestimmungen der Kapitulation sind folgende:

- 1) Der Kanton Zug erklärt seinen Rücktritt vom Sonderbund.
- 2) Die eidgenössischen Truppen nehmen den 22. November Abends Besitz vom Kanton Zug.
- 3) Die eidgenössischen Truppen werden im Kanton Zug nach Maßgabe der Reglemente bequartiert und versorgt.
- 4) Zug entläßt seine Truppen, und legt ihre Waffen ins Kantonalzeughaus nieder. Die Truppen der andern Sonderbunds Kantone verlassen den Kanton Zug.
- 5) Die Waffen des Landsturms werden ins Kantonalzeughaus niedergelegt, um nach Herstellung der Ruhe den Gemeinden zurückgegeben zu werden.
- 6) Zug stellt mit Beförderung die Kommunikationen bei Eins und der Sihlbrücke her; in Bezug auf die Kosten des Neubaus der beschädigten Brücken behält sich Zug den Regress gegen die Schuldigen vor.
- 7) Die eidgenössischen Truppen haben die Ruhe und Ordnung im Kanton Zug.
- 8) Der Entscheid über Fragen nichtmilitärischer Natur bleibt der Tagsatzung vorbehalten.

Die Ratifikation sollte bis zum 22. November Nachmittags 2 Uhr dem Hrn. Oberst Gmür nach Knonau zugestellt werden. Unterzeichnet sind General Dufour, und für Zug Rathsherr Schmid von Baar und Landtschreiber Schwerzmann.

(Zür. 3.) Als eidgenössische Kommissarien nach Zug sind die H. H. Grobfratsspräsident Hofmann von Norschach und Statthalter Fegelschweiler von Zürich bezeichnet.

Bern, 21. Nov. (Bern. 3.) Ueber die Operationen der eidgenössischen Truppen gegen Luzern liessen heute nur unbestimmte Berichte über ein Gefecht nach der Seite des Münsterthales ein. Erst morgen ist ein ernsthafter Angriff zu erwarten.

Freiburg, 20. Nov. (Zür. 3.) Seit der eidgenössischen Deklaration war hier viel von vergifteten Kugeln und vergifteten Weinen die Rede. So ungegründet diese Anschuldigung ist, so muß man dennoch zugeben, daß die Nachricht so allgemein verbreitet war, daß den Berner Soldaten nicht zum Verbrechen angerechnet werden darf, wenn sie die Wohnungen der angeblichen Urheber dieser vermurtheten Niederträchtigkeit übel zurietheten. (1)

Die Berner Volkszeitung theilt nachfolgendes Aktenstück mit, das über die in Freiburg begangenen Unordnungen keinen Zweifel übrig läßt:

Armeebefehl.

Der Obergeneral, in Kenntniß gesetzt, daß zu Freiburg ernstliche Unordnungen vorgefallen sind, hat verordnet, was folgt:

- 1) Der Kommandant der im Kanton Freiburg stationirten Truppen wird die bei jenen Unordnungen am meisten betheiligten Individuen verhaften lassen.
- 2) Zwei Auditoren haben sich ungesäumt nach Freiburg zu verfügen, beauftragt der Voruntersuchung, und um die Schuldigen vor Kriegsgericht zu stellen.
- 3) Die Bataillone, denen solche angehören, werden vorläufig in ihre Heimath entlassen, und haben daselbst den weitem Entscheid der Sache zu erwarten.

Der Obergeneral gibt sich der Hoffnung hin, es werden in Zukunft solche Unordnungen die eidgenössische Fahne nicht mehr beflecken. 18. November 1847. Hauptquartier Aarau.

Tessin. (Allg. 3.) Von der Gotthardsstraße erfährt man, daß diellner und Walliser am 19. in Faudo Nachtquartier hielten, — acht Stunden oberhalb Bellenz. Der Kanton war in Kriegszustand erklärt, eine Proklamtion erlassen ic. Die Tessiner Truppen hatten sich, nachdem sie sich vom ersten Schrecken wieder etwas erholt, am Ausgang des Livinertales aufgestellt und verschanzt, dachten also mehr an Verteidigung, als Angriff, obgleich sie an Zahl dem Haufen ihrer Feinde unendlich überlegen seyn mußten. Ihre Vorhut stand nicht weniger als sechs Stunden von Faudo. Diese „weissen“ Schweizer sind zwar gegen die deutschen Reisenden unbarmherzig, aber in diesem Kriege gegen ihre deutschen Landsleute scheinen sie wenig Vorbeeren holen zu wollen.

Aarau, 22. Nov. (Schweizerb.) Die eidgenössische Armee hat sich heute von allen Seiten nach dem Kanton Luzern in Bewegung gesetzt. Das Hauptquartier hat Aarau verlassen.

Das in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag von vielen Seiten vernommene Kanonenschuss, das Gerüchte über ein ernsthaftes Zusammentreffen der eidgenössischen Truppen mit den sonderbündischen Veranlasser, hatte seinen Grund in einem ganz unbedeutenden Vorkommnisse an der Gränze von Zug. Feuerzeichen und mehrstündige Lärmgeschüsse verkündeten den Luzernern und Genossen diese Gefahr.

Aarau, 23. Nov. (Basl. 3.) Gestern wurde die Gränze des Kantons Luzern von den Tagsatzungstruppen auf allen Seiten überschritten. Man will den ganzen Tag durch starkes Schießen im Kanton Luzern gehört haben; wahrscheinlich zogen sich die Luzerner Truppen schießend vor dem eindringenden Feinde zurück; auch der Landsturm habe sich überall gegen die Stadt zurückgezogen.

Von der französischen Schweizergränze, 19. Nov. Die ohne alle Verteidigung erfolgte Uebergabe von Freiburg konnte sich anfänglich Niemand erklären; aber das Räthsel löst sich nun durch folgende nähere Angaben, die mir aus vollkommen verlässlicher Quelle zukommen.

Schon am Samstag Morgens, als die Kolonnen des eidgenössischen Heeres bereits im Angesichte der Freiburg umgebenden Verschanzungen standen, etwa 3/4 Stunden von seinen Thoren, und als die Aufforderung des Generals Dufour an den Obersten Maillardoz ergangen war, begannen die Unterhandlungen. Man war übereingekommen, daß vorläufig die Feindseligkeiten noch nicht beginnen sollten. Dessenungeachtet ließ gegen 2 Uhr Nachmittags der Hauptmann Eytel seine Kompagnie Waadtländer Scharfschützen gegen eine Schanze gegenüber von Matras vorrücken. Die Freiburger Kanoniere, darüber unruhig, verlangten von ihren Offizieren, das Feuer beginnen zu dürfen. Diese schlugen das Verlangen ab, weil Befehl gegeben sey, nicht zu schießen. Da feuerte ein Korporal ein Geschütz ab, und der Schuß tödtete einen Kanonier, verwundete zwei, und streckte ein Pferd von der Bespannung eines Sechspfünders nieder. Dies war das Signal zu einem ziemlich lebhaften Gefechte, an welchem zwei Bataillone, eine Scharfschützenkompagnie, und die Batterie von Peterlingen Theil nahmen. Das Feuer dauerte bis in die Nacht hinein; aber auf den übrigen Theilen der Linie nahmen weder die Freiburger, noch die Zwölfertruppen daran Theil.

Es wurde ein Waffenstillstand geschlossen; Maillardoz gab seine Entlassung, weil die Regierung ohne ihn gehandelt hatte. So waren die Freiburger Streitkräfte im entscheidenden Augenblicke ohne Führer, und der Syndikus der Stadt begann nun ernstlich zu unterhandeln, indem er zugleich dem General Dufour anzeigte, daß die bestehenden Behörden ihre Entlassung gegeben hätten. Inzwischen hatten die Truppen gegen den Feind geführt zu werden verlangt, und vergeblich nach ihren Oberoffizieren gerufen. Diese Unglücklichen, die dem Anruf ihrer Regierung mit Entschlossenheit und Aufopferung gefolgt waren, sahen sich jetzt im Stiche gelassen! Diese Familienväter, die ihre vom Feinde überzogenen Dörfer verlassen hatten, um die Hauptstadt zu verteidigen, sahen sich verrathen!

Nun trat eine greuliche Unordnung ein; die Soldaten wollten ihre Waffen nicht niederlegen, wie der Sieger es verlangte. Nur dem Bischoff, der, von seiner ganzen Geistlichkeit umgeben, unter ihnen erschien, gelang es endlich, sie zu befähigen. Da warfen die Einen ihre Gewehre weg, die Andern zerklühten sie in Stücke, die Weisten rissen ihre Kokorden ab, laut rufend, daß man sie verrathen habe. Nach diesen Ausritten der Verwirrung und des Jammers hielt die triumphirende Armee Nachmittags ihren Einzug in Freiburg. Oberst Milliet, umgeben von einem zahlreichen Stabe, befand sich an der Spitze von 15 Bataillonen, 6 Kompagnien Reiter, einigen Batterien, und 8 Kompagnien Scharfschützen. Diese ganze Truppenmasse besetzte vor ihm auf dem Plage der Murtenlände, was bis zum Anbruch der Nacht dauerte. Nun erst fielen recht bestagene werthe Auftritte vor: 15,000 Mann Truppen sollten in einer Stadt von etwa 7000 Einwohnern untergebracht werden; Jeder wollte Platz finden, sey es in Güte oder mit Gewalt. Die Waadtländer benahmen sich noch ziemlich gut; nicht so die Berner, welche Erzeße jeder Art begingen. Nicht einmal die Kirchen wurden geachtet. Die ganze Umgebung von Freiburg gleicht einer Wüste.

Einige Stunden vor dem Einrücken der Sieger zogen die Freiburger Flüchtlinge, mit Gewehren bewaffnet und unter Trommelschall, mit einer rothen Fahne, auf welcher das Bildniß des Papstes sich befand, in die Stadt ein, und unmittelsbar nach dem Jaquemard-Thurm, wo sie die seit 10 Monaten in Haft befindlichen politischen Gefangenen befreiten.

Noch kennt man die wahre Ursache dieser Kapitulation nicht. Die Einen beschuldigen die Regierung, die im Augenblicke der Gefahr den Muth verloren, und sogar Maillardoz selbst bedroht hätte; Andere sagen, Maillardoz selbst habe seine Sache verrathen. Letzteres erscheint schwer glaublich; die frühere militärische Laufbahn dieses Offiziers, der sich schon in den Kriegen des Kaiserreichs ausgezeichnet hat, spricht dagegen.

Aus der Schweiz, 23. Nov. Gestern ist bereits ein großer Theil des Luzerner Gebiets besetzt worden, und befinden sich namentlich die Punkte Sursee, Münster, Willisau, und das Entlebuch in den Händen der eidgenössischen Armee. So weit die Berichte reichen, ist bis jetzt nur ein äußerst geringer Widerstand von dem Landsturm geleistet worden, und sind noch keine Milizen in den Kampf gekommen.

Gemäß der von Zuger Abgeordneten mit General Dufour vorgestern abgeschlossenen Kapitulation ist Stadt und Kanton Zug von der Division Gmür gestern ohne Widerstand besetzt worden. Die Zuger Milizen und der Landsturm werden sofort aufgelöst und die Waffen derselben in das Zeughaus von Zug abgeliefert.

Vom Tessin laufen nur unzuverlässige Berichte ein.

Aus der Schweiz, 23. Nov. (Nachm.) Allem Anschein nach wird das Schicksal Luzerns schon morgen oder spätestens am Donnerstag entschieden seyn, und zwar höchst wahrscheinlich mit seiner Niederlage. Die Uebermacht ist zu groß, und die Kräfte des Sonderbundes werden täglich kleiner; auch wirken moralische Ursachen der Sache des Letztern zu mächtig entgegen, als daß man nicht eine baldige Auflösung desselben erwarten sollte. Möglich ist es allerdings, daß irgendwo um Luzern noch die eidgenössische Armee auf hartnäckigen Widerstand stoßen wird; wir möchten jedoch hieran zweifeln, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil ein sich selbst hinopfernder Heldensinn, ohne die geringste Aussicht auf Erfolg, zu den größten moralischen Seltenheiten gehört. Die Regel ist, daß die Menschen zweifelsohne Ueberlegenheit weichen. Ueberdies lehrt eine vieltausendjährige Erfahrung, daß „des Menschen Herz ein trotzig und verzagt Ding“ ist. Freiburg's Fall gibt hiefür das neueste und un-

widerleglichste Zeugniß; wir wollen indessen keine Propheetenrolle spielen und die Ereignisse abwarten.

Die Hauptquartiere des eidgenössischen Heeres von gestern Abend waren folgende: Gmür in Zug, Ziegler in Münster, Donats in Willisau, Burkhardt in Sursee, und Dörsenbeim im Entlebuch. Von Münster wird erzählt, daß von da den eidgenössischen Truppen eine Prosektion entgegen gezogen, und daselbst nicht der allergeringste Widerstand geleistet worden sey.

Die provisorische Regierung von Freiburg hat am 19. d. M. befohlen, daß alle Jesuiten, wie auch die mit ihnen in Verbindung stehenden Orden, im Laufe von dreimal 24 Stunden den Kanton verlassen, und sämtliche von ihnen besorgte Haupt- und Filiallebranstalten aufgelöst seyn müssen. Alles Eigenthum dieser Korporationen fällt dem Staate zu.

Die Angabe der heutigen Züricher und anderer Blätter, daß Zug von Gmür bombardirt worden, und hierauf die Uebergabe der Stadt erfolgt sey, ist unrichtig. Die Besetzung dieses Kantons fand ohne Widerstand und kraft der Kapitulation statt, deren in einem früheren Schreiben Erwähnung geschehen.

Die Urner sind noch nicht im Besitz von Bellenz, und es wird heute versichert, daß ein Bataillon Züricher den Tessinern zu Hilfe geschickt worden.

Spanien.

Madrid, 16. Nov. Die Königin hat gestern in Person die Cortes eröffnet. Ihr Gemahl stand ihr dabei zur Seite; auch die Königin Maria Christine war zugegen. Man hat einen außerordentlichen Prunk und Pomp bei dieser Feierlichkeit entwickelt; namentlich trug die Königin Isabella, welche ziemlich gut und heiter ausah, einen Diamantenschmuck von außerordentlichem Reichthum auf dem Haupte.

Die Thronrede hat wenigstens den Vorzug, daß sie nicht so lang ist, als die früheren; freilich sagt sie auch wenig. Das Kabinett kündigt Vorlegung des Budgets für 1848 an, und verspricht, sich ganz in der gesetzlichen Bahn halten zu wollen. Die volle Verständigung mit Rom soll bevorstehen, und die Lage der Kolonien wird als in wachsender Blüthe begriffen geschildert.

Das sind die Hauptpunkte. Die Schuldverhältnisse sind mit keinem Worte erwähnt; den Staatsgläubigern wird weder eine Vertröstung, noch eine Zusage gegeben. Dieses Stillschweigen wird wohl in England, Frankreich, und Holland, wo die Inhaber der spanischen Papiere in der jüngsten Zeit sich wieder in Hoffnungen eingewiegt hatten, keinen günstigen Eindruck machen.

Frankreich.

Paris, 22. Nov. Der Unterchef, der Maschinist, und der Heizer, welche die Lokomotive leiteten, die auf der Orleans-Eisenbahn auf den Zug stieß, und so großes Unheil anrichtete, haben keinen körperlichen Schaden erlitten, aber der Unterchef ist beim Anblicke des angerichteten Unglücks wahnsinnig geworden, und die Aertze zweifeln an seiner Heilung. Unter den 30 Verlegten sind 2 tödtlich Verwundete; ferner zählt man 8 Arm- oder Beinbrüche, 7 andere schwere Verletzungen, und 13 Quetschungen.

Der Courier français will wissen, es sey ein Kabinettskurier mit Instruktionen für Hrn. Bois-le-Comte nach Basel abgegangen, und Hr. Guizot habe den Befanden angewiesen, die Schweiz ganz zu verlassen, und alle Beziehungen zu dem Vororte abzubrechen.

Weitere Abgeordnetenwahlen.

In Hornberg wurde gewählt: Oberhofgerichts-Rath Zentner mit 58 gegen 46 Stimmen, welche der frühere Abgeordnete, Hr. Kindschwender, erhielt. Tauberhofsheim: Hofgerichtsrath Hilbrand mit 30 Stimmen (Hr. Kapp hatte 29 erhalten). Wertheim: Regierungsrath Schmitt, einstimmig.

Frankfurter Kurszettel. Diverse Aktien.

Den 23. November.		Prz.	Brief.	Geld.
Friedrich Wilh. Nordbahn	67 1/2	67 1/2	83 1/2	83 1/2
Ludwigsbahn - Verbach	89 1/2	89 1/2	—	—
Köln - Aachen	85	—	—	—
Dampfschleppschiffahrt - Aktien	—	—	132	—
Deutsche Phönix - Aktien	3 101 1/2	—	—	—
ditto Lebensversicherungs - Aktien	3 102	—	—	—
R. A. Ferd. Bahn	—	—	—	—
Wien - Gloggnitz	—	—	—	—
Mailand - Venedig	—	—	—	—
Köln - Minden	96 1/2	96 1/2	—	—
Leipzig - Dresden	—	—	—	—

Geldkurs.

Gold.		Silber.	
fl.	fr.	fl.	fr.
Neue Louisdor	11 5	Kausthaler, ganze	2 43
Friedrichsdor	9 47	ditto halbe	1 16
Preussische ditto	9 54 1/2	Preuß. Thaler	1 44 1/2
Doll. 10 fl. Stücke	9 59	ditto in Scheinen	1 44 1/2
Dufaten	5 37	Rheinfrankenthaler	2 20 1/2
20-Frankenstücke	9 32	Silber, hochhaltig	24 24
Engl. Sovereigns	12 4	ditto gering und mittelhaltig	24 18
Gold al Marco	381	—	—

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Auf 21., 22. November.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.
Luftdruck red. auf 10° R.	27° 8.8	27° 7.9	27° 8.5
Temperatur nach Reaumur	2.4	2.3	3.4
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.84	0.88	0.91
Wind und Stärke (4=Sturm)	SW	SW	ND
Bewölkung nach Zehntheil	0.8	1.0	0.6
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	7.0	12.6
Verdunstung Par. Zoll Höhe	—	2.1	2.5
Dunstdruck Par. Lin.	—	2.2	2.5
21. November.	ddr. trüb.	trüb.	ddr. trüb.
Therm. min. 1.7	—	—	Duft.
max. 2.4	—	—	vorher
med. 1.0	—	—	Regen.

Redigirt und verlegt von Dr. Friedrich Gieske.

Großherzogliches Hoftheater.
Freitag, den 26. Novbr.: Die Nacht-
wandlerin, Oper in 3 Aufzügen, nach dem
Italienischen, Musik von Bellini.

Todesanzeige.
E.113. Heidelberg. Den Freunden
und Bekannten unseres lieben Bruders, des
Eisenbahn-Kondukteurs Theodor Obermüller,
der theils die traurige Nachricht mit,
daß derselbe in Folge eines am verflochtenen
Sonntag auf der Station Ladenburg wäh-
rend des Dienstes ihm zugestoßenen Unglü-
cks, und nach muthiger Uebersehung einer
schmerzhaften Operation, in kaum begonne-
nem 34. Lebensjahre in der darauf folgenden
Nacht hier sanft verschieden ist.

Heidelberg, den 22. November 1847.
Im Namen der tieftrauernden Wittwe:
Wilhelm Obermüller.
Gustav Obermüller.
Heinrich Obermüller.

E.100. [2]1. Karlsruhe.
**Der Verein
zur Rettung sittlich verwah-
losteter Kinder.**

Bei der bevorstehenden Erhebung der jährlichen
Kirchenkollekte zum Besten unseres Vereins ist es nach
dem gegenwärtigen Stand unserer Kasse eine Pflicht
für uns, die christliche Mithätigkeit darauf aufmerk-
sam zu machen, daß von dem größeren oder geringeren
Ertrag derselben das Wohl und Wehe einer großen
Anzahl solcher unglücklichen Kinder abhängt, die, einer
besseren Erziehung in hohem Grade bedürftig, nur dann
von dem Vereine übernommen werden können, wenn
ihm die Mittel dazu durch außerordentliche Opfer einer
frommen Menschenliebe gereicht werden. Ja, es ist
Gefahr vorhanden, daß ohne solche selbst ein Theil
derjenigen Kinder, welcher gegenwärtig schon die Für-
sorge des Vereins genießt, wieder aus derselben ent-
lassen und seinen Familien und Gemeinden zurück-
gegeben werden muß, da das Kapitalvermögen des
Vereins theils durch die notwendige Vollendung der
begonnenen Neubauten, theils durch die gesteigerten
Verpflegungskosten fast ganz aufgezehrt ist.
Möge Gott die Herzen rühren, daß Alle zur Rettung
unheilbarer Seelen ihre größere oder geringere Gabe
freudig auf den Altar der Liebe niederlegen; sein
Segen und der Dank der Geretteten wird es ihnen
lohnend.

Karlsruhe, den 22. November 1847.
Die Direktion.

E.122. [2]1. Karlsruhe. (Museum.)
Eingetretener Hindernisse wegen findet die auf
Samstag, den 27. d. M., angekündigte Abend-
unterhaltung im Museum Dienstag, den 30.
d. M., statt. Anfang 7 Uhr, Ende 11 Uhr.
Die Kommission.

E.115. Karlsruhe.
Stellegesuch.
Ein gewandter Kellner, der französisch spricht und
mit den besten Zeugnissen versehen ist, sucht baldigst
eine Stelle. Das Nähere ist zu erfahren bei der Ex-
pedition der Karlsruher Zeitung.

E.47. [3]2. Karlsruhe.
Stelle-Gesuch.
Es wünscht ein im Jagd- und Waldwirthschaft er-
fahrenere junger, lediger, mit guten Zeugnissen ver-
sehener Mensch in solcher Eigenschaft eine Stelle bei
irgend einer Herrschaft zu erhalten.
Das Nähere ist bei der Expedition der Karlsruher
Zeitung unter frankirten Briefen zu erfahren.

E.19. [2]2. Karlsruhe.
Lehrlingesuch.
In die Tuch- und Modewaaren-Handlung des
Unterzeichneten wird ein auswärtiger, mit den nöthigen
Vorkenntnissen versehen, junger Mann in die
Lehre gesucht.
Näheres auf portofreie Anfragen.
Karlsruhe, im November 1847.

Heinrich Schnabel.
E.22. [2]2. Karlsruhe.
Wohnung zu vermieten.
Im Hause Nr. 22 der Karl-Friedrichstraße dahier
sind im mittlern Stock vier schön möblirte Zimmer,
und im dritten Stock drei möblirte Zimmer an stille
Bewohner zu vermieten.
Näheres im Hause selbst.

E.42. [2]2. Grünwinkel.
Caback-Versteigerung.
Der Pächter der Fabrik und Oekonomie in Grün-
winkel wird seinen diesjährigen Cabackerwuchs von
ca. 50 Tonn., meistens schönfarbigem Deckblatt, einer
Versteigerung, theilweise oder im Ganzen, aussetzen.
Er ladet dazu auf Montag, den 29. d. M., Nach-
mittags 3 Uhr ein, mit dem Bemerkten, daß in-
zwischen auch ein Verkauf aus der Hand stattfinden
kann.

E.32. [3]2. Offenburg.
Geschäfts-Gründung.
Ich erlaube mir hiermit anzuzeigen,
daß ich auf hiesigem Platz ein
**Kommissions- und Expeditions-
Geschäft**

errichtet habe, und bitte daher, mich
sowohl mit Zuwendungen geehrter
Aufträge, wie auch mit Zuweisungen
von Gütern, welche in ihrer Bestim-
mung den hiesigen Platz berühren, zu
erfreuen, und werde ich bemüht seyn,
allen Anforderungen nach Kräften zu
entsprechen.

Offenburg, im November 1847.
Louis Verolla.

Literarische Anzeigen.

D.621. **Julius Müller, Konsistorialrath, Doktor und Prof. der Theologie, Predigten.**
Es ist wieder erschienen u. durch alle Buchhandlungen zu haben, in Karlsruhe bei **Franz Roldete:**
**Das christliche Leben, seine Entwicklung, seine Kämpfe und
seine Vollendung, dargestellt in einer Reihe Predigten von Julius
Müller, Dr. Dritte verbesserte Auflage. gr. 8. 1847.
Gebestet. 2 fl. 24 fr.**

Das abermals eine neue Auflage obiger Predigtsammlung nöthig geworden ist, spricht für die Theil-
nahme und die Anerkennung, welche sie bei einem großen Theil religiös gesinnter Zeitgenossen gefunden hat,
und fortwährend findet. Das schlesische Literatur-Blatt sagte schon beim Erscheinen der ersten Auf-
lage in der darüber gegebenen Rezension:
„Hier ist reines, unverfälschtes Wort Gottes, was vom Herzen zum Herzen dringt, und nicht
blühend glänzt, sondern dauernd und segensreich erleuchtet.“
Die sechste dritte Auflage wird unstreitig einer gleich theilnehmenden Aufnahme sich zu erfreuen haben
und in immer weiteren Kreisen segensreich fortwirken.

Von demselben Herrn Verfasser sind noch in unserm Verlage erschienen:
**Zeugniß von Christo und dem Wege zu ihm für die Suchenden. Predigten
von Julius Müller, Dr. gr. 8. 1846. Geh. 2 fl. 51 fr.**

**Die christliche Lehre von der Sünde. Neue Ausarbeitung. Von Dr. Jul.
Müller. 2 Bde. gr. 8. 1844. 9 fl. 36 fr.**

**Das Verhältniß der dogmatischen Theologie zu den anti-religiösen Rich-
tungen der Zeit. Von Dr. Julius Müller. gr. 8. 1843. 27 fr.**

**Die nächsten Aufgaben für die Fortbildung der deutsch-protestantischen
Kirchenverfassung. Von Dr. Julius Müller. gr. 8. 1845. 36 fr.**

**Die erste Generalsynode der evangelischen Landeskirche Preussens und
die kirchlichen Bekenntnisse von Julius Müller, Mitglied der Synode.
gr. 8. 1847. Gebestet. 1 fl. 48 fr.**

Buchhandlung **Josef Metz & Komp. in Breslau.**

E.57. **Für Freunde des Humors und Wibes.**
**Komischer Hauschatz für die ganze
Welt.**

Eine Sammlung des Neuesten und Ausgezeichneten zum Vortrage in geselligen Kreisen.
Mit Originalbeiträgen von **L'Arronge, A. Bras, Ad. Glasbrenner, C. Görner, J. Lasker,
N. Löwentheil, L. Schneider, L. Wehl u. a. m.**, und Beilagen komischer Lieder.
Preis pr. Heft 18 fr. 8 Hefte, 132 komische Piecen enthaltend, sind bereits erschienen. Monatlich erscheint 1 Heft.
Von dem reichhaltigen Inhalte dieser Hefte führen wir nur Nachstehendes an:
Fürchterliche Ballade von Kallisch.
Die Wangen-Revolution von Isaac.
Es ist immer ein kleiner Schwindel dabei.
Gute Nacht von Ad. Glasbrenner.
Ich bin Berliner und das ist mein Stolz, von
C. Görner.
Was ist a Wunda, von v. Klesheim.
Der dumme Chinese von Castelli.
Arien von A. Bras.
Kabale und Liebe, oder es ist kein Gift nicht, von
Hof.
2 Tischreden von L. Schneider.
Die Krankheiten der Kaufleute, von R. Lö-
wentheil.

In Karlsruhe vorräthig bei **A. Bielefeld.**

E.85. [3]3. Karlsruhe.
Badischer Landtagsbote.

Nur nach längerem Zaudern entschloß ich mich, mehrfachen Aufforderungen zu ent-
sprechen, und ein Landtagsblatt für den nahe bevorstehenden Landtag herauszugeben.
Um das Landtagsblatt würdig des Gegenstandes, und entsprechend den Erwartungen,
die jeder Vaterlandsfreund daran zu machen berechtigt ist, erscheinen zu lassen, werde ich
bei der Herausgabe von dem unabänderlichen Gesetze ausgehen, die Verhandlungen rasch,
unparteiisch, und vollständig zu liefern. Rasch soll die Mittheilung erfolgen, so daß jeder
folgende Tag in der Regel schon die Verhandlung des vorhergehenden enthalte; unpar-
teisch soll die Mittheilung seyn, auf daß ohne Rücksicht auf Parteilagen in der Kammer,
einzig von der Wahrheit geleitet, das Landtagsblatt nur die Bestimmung habe, ein getreues
Bild der Verhandlungen zu liefern.
Hier, wo es sich bloß davon handelt, mit Treue, was im Ständehaus vorging, wieder-
zugeben, kann und darf keine Parteilage herrschend seyn, und bei der Herausgabe schlecht-
hin keiner Partei als der Wahrheit angehörend, wird der Herausgeber jede Parteilage der
Kammer so sprechen lassen, wie sie wirklich gesprochen hat. Nur auf diese Weise ist Jedem
im Volke, zu welcher Richtung er auch sonst gehören mag, ein richtiges Urtheil über die
Kammer und ihre Verhandlungen möglich.
Meine Aufgabe ist erfüllt, wenn das dem Landtagsboten gefegte Bestreben der Rasch-
heit, der Unparteilichkeit, und Vollständigkeit die Bedingungen enthält, welche das badische
Volk — so wesentlich dabei betheilig, die Verhandlungen seiner Abgeordneten in der ange-
gebenen Weise zu erhalten — sich selbst an die Herausgabe eines guten Landtagsblatts ge-
legt hat.
Der Landtagsbote wird in gleicher Weise die Verhandlungen bei der Kammer liefern.
Christ,
Abgeordneter zur Zweiten Kammer.

Der unterzeichnete Verleger hat Obigem nur beizufügen, daß der Abonnements-
preis für eine Serie von 150 Nummern im Umfang des Großherzogthums Baden, mit
Einschluß der Postgebühr, 2 fl. 18 fr. beträgt. Alle Postämter und Buchhand-
lungen (für Frankreich Hr. G. Alexandre in Strassburg) nehmen Bestellungen an.
Karlsruhe, im November 1847.
G. Braun.

D.889. [4]2. Frankfurt a. M.
Behn Gulden Obligationsloose

des vom „Vereine deutscher Fürsten und Edelleute“ unter solidarischer Verbind-
lichkeit der Mitglieder desselben, bei den Häusern **H. K. Schmidt und L. H. Hersheim**
in Frankfurt aufgenommenen Anlehens von **1,200,000 fl.**, womit in halbjährigen Ver-
loosungen die Hauptgewinne von **25,000, 20,000, 18,000, 16,000, 14,000,
13,000, 12,000, 11,000, 10,000 fl.** u. c. zu erlangen sind, und deren Betrag
jedenfalls mit Verzinsung zurückbezahlt wird, sind in einzelnen Stücken (Pläne gratis)
à 10 1/2 fl. oder 6 Thlr. pr. Cour. (in Partien coursmäßig) gegen portofreie Anschaffung
des Betrags zu erhalten bei

J. A. Crier & C.
Bankiers in Frankfurt a. M.

U. S. Der Plan dieses Anlehens kann bei der Expedition
der Karlsruher Zeitung in Empfang genommen werden.

E.105. Gernsbach-Scheuern.
**Bierbrauerei-Ver-
kauf.**

Der Unterzeichnete beabsichtigt
seine zweifelhafte Behausung mit einer neu eingerich-
teten Bierbrauerei sammt Scheuer, Stallung unter
einem Dache, nebst 1 Viertel 15 Ruthen Hausplatz
und Garten, unten im Dorfe gelegen, bis zum 20. De-
zember d. J., Nachmittags 3 Uhr, im Hause selbst

eine Versteigerung auszugeben. Die Bedingungen
können täglich bei mir eingesehen werden.
Gernsbach-Scheuern, den 21. November 1847.
Bierbrauer **Nees.**

E.116. Karlsruhe. (Wirthschaft zu ver-
mieten.) Es ist in hiesiger Stadt in einer gang-
baren Straße eine Wein- und Kaffeevirthschaft auf
einige Jahre zu vermieten, wozu auch die Einrichtung
gemietet oder gekauft werden kann. Zu erfragen
bei **L. Rolding, Weinhandlung, Kronenstr. 30.**
Briefe bittet man zu frankiren.

E.40. [3]2. Stuttgart.
**Württembergische Gesellschaft
für Zuckersabrikation.
General-Verammlung.**

Die Aktionäre der würtemb. Gesellschaft für Zucker-
fabrikation werden eingeladen, sich zu einer General-
Verammlung am

Montag, den 20. Dezember d. J.,
vormittags 9 Uhr,
in dem Lokale des hiesigen obern Museums einzufinden.
Gegenstände der Verhandlungen sind:
Der Rechenschaftsbericht über das Verwal-
tungsjahr vom 30. Juni 1847/48.

Wahl der Direktion des Ausschusses und der
Stellvertreter.
Die Aktionäre werden ersucht, die Legitimationen
durch Vorzeigung ihrer Aktien und der etwaigen Voll-
machten entweder Sonntag, den 19. Dezember, Abends
von 4—8 Uhr, in der Wohnung des Dr. Schott,
verlängerte Kanzeistraße Nr. 27, dritter Stock, oder
am 20. Dezember im Museum vormittags zwischen
8 und 9 Uhr zu berichtigen.
Stuttgart, den 19. November 1847.

**Die Direktion
der würt. Gesellschaft für Zuckersabrikation.
E.123. A. G. e. n.**

Verkaufsanzeige.
Da ich meinen Viehstand vermindern will, so kann
ich 6 Röhre — Nig-Röhre — entbehren, und beab-
sichtige, solche aus freier Hand zu verkaufen; ebenso biete
ich 2 Pferde, wovon eines 5jährig, eine Stute, und
eines 10jährig, ein Wallach ist. Beide sind zum Fahren
und Reiten brauchbar und in gutem Stande.
Liebhhaber lade ich höflich ein.
Achern, den 24. November 1847.

**Werner Wittwe, zum Döfen.
E.33. [3]2. Offen-
burg. (Anzeige.)**

Der Unterzeichnete wünscht einige
Agenturen zu übernehmen, oder den
Kommissions-Verkauf gangbarer Ar-
tikel zu besorgen, weshalb er alle Die-
jenigen, welche Lust haben, ihm solche
zu übertragen, höflichst ersucht, sich ge-
fälligst schriftlich an ihn zu wenden.
Offenburg. **Louis Verolla.**

E.83. [3]3. Karlsruhe. (Holzversteige-
rung.) Aus dem großen Hardwalde, Forstbezirk
Eggenstein, werden öffentlicher Versteigerung aus-
gelegt:

- 1) Samstag, den 27. d. M.,
im Distrikt Vannwald:
2 Klasten eichenes Scheitholz; gegen
2 " forlenes " Baarzahl-
1 1/2 " eichenes Prügelholz; und lung im
62 3/4 " forlenes " Walde.
- 2) Montag, den 29. d. M.,
im Fürstberger Schlag u. c.:
20 Klasten gemischtes Prügelholz, und
10,225 Stück forlene Bellen.

Die Zusammenkunft ist am 27. beim Ludwigsthor
dahier, und am 29. am Hagsfelder Brunnen auf der
Hagsfelder Allee, jedesmal früh 9 Uhr.
Karlsruhe, 22. November 1847.
Großh. bad. Hof-Kontamt.
v. Schönau.

- E.111. [2]1. Pforzheim. (Holz-
versteigerung.) Aus der Forstdomäne Hagen-
schief, den Abtheilungen des Oberforstes, werden nach-
stehende, von Windfällen und Dürrkältern aufberei-
tete und verbrachte Holz versteigert:

- Mittwoch, Donnerstag und Freitag,
den 1., 2. und 3. d. M.,
2 Klasten buchenes Scheitholz,
65 " eichenes do.
100 1/2 " tannenes do.
7 1/2 " gemischte Prügel,
6062 Stück Nadelholzwellen,
8 Loos Schlagraum.

- Samstag, den 4. d. M.,
36 Stück tannenes Klotzholz,
99 " Bauholz,
73 " tannene Stangen,
797 " Säglöße.

Die Zusammenkunft ist am zweiten Tag bei der
Mangernwies, und alle übrigen Tage auf dem See-
hause jeweils früh 9 Uhr.
Pforzheim, den 18. November 1847.
Großh. bad. Hof-Kontamt.
S o s.

vd. Wilhelm.
E.121. [3]1. Nr. 32,612. Mosbach. (Dieb-
stahl und Fahndung.) In der Nacht vom 10. auf
den 11. d. M. wurden dem Postknecht **Phil. Wolf** in
dem Posthause in Aglasterhausen eine silberne Taschenuhr,
im Werthe von 30 fl., und ebenso ein Taschennest,
im Werthe von 30 fr., entwendet. Ersterer hatte blaue
Feiger, und an der Stelle, wo man sie öffnet, einen Ein-
druck. Letzteres hatte einen Feuerstahl, mit einem
Pfriemen an der Seite versehen, und das Pest von
Horn.

Dies bringen wir beifolgend der Fahndung auf die
entwendeten Gegenstände sowohl als die zur Zeit
noch unbekanntem Thäter zur öffentlichen Kenntniß.
Mosbach, den 16. November 1847.
Großh. bad. Bezirksamt Neudenau.
B o d e m ü l l e r.

E.124. [3]1. Nr. 14,713. Rheinbischhofshaus.
(Schuldenliquidation.) **Georg Hummel**, ledig,
von Diersheim, welcher im Jahr 1846 nach Nord-
amerika gereist ist, hat sich entschlossen, sich daselbst
niederzulassen, und deshalb um Auswanderungs-
laubniß und Vermögensausfertigung nachgesucht.
Zur Liquidation seiner Schulden wird nunmehr
Tagfahrt auf

Freitag, den 10. Dezember d. J.,
früh 8 Uhr,
anberaumt, und werden hiesig dessen Gläubiger mit
dem Bedeuten vorgeladen, in derselben ihre Ansprüche
geltend zu machen, widrigenfalls dem Gesuch ohne
Rücksicht hierauf entsprochen würde.
Rheinbischhofshaus, den 20. November 1847.
Großh. bad. Bezirksamt.
F i n g a d o.

(Mit einer Beilage.)